

Bedauern bei den Freunden; doch blieb der Kommerzienrat dabei, da er behauptete, daß ihn wichtige Geschäfte zurückriefen.

„Die Ferien sind ja auch in einigen Tagen zu Ende,“ fügte Anna hinzu.

Paulas Lippe kräufelte sich spöttlich; in ihrer jetzigen Ungebundenheit war ihr der Gedanke an das geregelte Schulleben gar nicht angenehm, und sie hätte sicher nichts dagegen gehabt, wenn sich ihr noch einige Wochen der Freiheit dargeboten hätten.

Am nächsten Tage wurden die zum Mitbringen bestimmten Geschenke ausgewählt. Annas schmales Geldbeutelchen gestattete ihr keine große Ausdehnung in bezug auf Zahl und Wert, aber sie fand doch einige hübsche Kleinigkeiten für die Eltern; die beiden schönen Muscheln, die sie vom Kommerzienrat zum Geschenk erhalten hatte, bestimmte sie für die Brüder. Die Freigebigkeit des Vaters kannte Paula nicht in enge Grenzen; sie konnte nach Herzenslust einkaufen für sich und für andere, und es machte ihr Spaß, eine große Menge von Geschenken anzuhäufen. Manche Stunde war früher mit dem Umherstreichen in den Läden angenehm ausgefüllt worden; nun wählte sie, was ihr früher aufgefallen war. Alle Bekannten daheim sollten etwas erhalten, aber vor allem mußten die Freundinnen bedacht werden. Für Hildegard fand sich ein schönes Schreibzeug, aus den Gaben des Meeres zusammengestellt.

„Das ist sehr passend,“ erklärte Paula den Freunden, die sich dem Gange in die Kaufhallen angeschlossen hatten; „meine Freundin Hildegard wird nämlich eine berühmte Schriftstellerin werden.“

„An welchen Symptomen haben Sie diese drohende Krankheit erkannt?“ fragte Dr. Euler neckend.

Paula maß ihn mit strafendem Blick. „Sie hat schon etwas von ihren Werken an eine Redaktion eingesandt,“ erwiderte sie hochheitzvoll.

„Und die Antwort?“ fragte er mit gespannter Miene.

„Ich werde sie bei unserer Rückkehr hören,“ sagte Paula stolz; „Hildegard ist sehr talentvoll und dichtet vorzüglich.“